



Predigt über die Jahreslosung 2022, Johannes 6, 26-38 **Innerferrera / Cresta (Avers)**

Die diesjährige Jahreslosung finden wir im 6. Kapitel des Johannesevangeliums in Vers 37: «*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.*» – Heute möchten wir diese Losung im Zusammenhang des ganzen Kapitels lesen. Es wird um viel Bewegung gehen und um ein zentrales Lebensthema, das Brot.

Doch vor der Lesung eine kurze Zusammenfassung dessen, was gerade geschehen ist: Jesus hat eine grosse Menge an Menschen – fünftausend an der Zahl – mit fünf Broten und zwei Fischen gespiesen. Vor lauter Begeisterung wollen die Leute Jesus zum König machen. Aber Jesus zieht sich von ihnen zurück. Danach steigen die Jünger alleine in ein Boot, und Jesus folgt ihnen später nach, indem er auf dem Wasser geht. Nun suchen die Menschen Jesus am nächsten Morgen. Sie steigen in Boote, und es ist ein Hin und Her auf dem See. Als sie Jesus endlich am Ufer finden, fragen sie ihn, wie er hierhergekommen sei. Jesus antwortet ihnen auf unerwartete Weise, und auf diese Rede wollen wir nun hören:

Amen, amen, ich sage euch, ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. ²⁷ Müht euch nicht um die Speise, die verdirbt, sondern um die Speise, die sich ins ewige Leben hinein hält, die der Menschensohn euch geben wird; denn ihn hat Gott, der Vater, beglaubigt. ²⁸ Da sagten sie zu ihm: Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken? ²⁹ Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. ³⁰ Da sagten sie zu ihm: Was für ein Zeichen tust denn du, dass wir sehen und dir glauben können? ³¹ Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. ³² Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch, nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. ³³ Denn Gottes Brot ist dasjenige, das vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt. ³⁴ Da sagten sie zu ihm: Herr, gib uns dieses Brot allezeit! ³⁵ Jesus sagte zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. ³⁶ Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht. ³⁷ Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir finden, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen, ³⁸ denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.



Suchen, immerzu suchen. – Was suchen wir eigentlich genau in unserem Leben und wie sieht dieses Suchen aus? Ich meine jetzt nicht die tägliche Suche nach dem verlegten Hausschlüssel. Ich meine ein tieferes Suchen. – Für mich hat unser Suchen etwas mit den beiden Dingen zu tun, die in unserem Text vorkommen und die ich eingangs vor der Textlesung erwähnt habe: mit Bewegung (dem «Wie») und mit Brot (dem «Was» der Suche).

Zuerst: Suchen setzt uns in Bewegung. Wir bleiben nicht dort, wo wir sind, weil wir ja merken, dass das, was wir suchen, nicht hier bei uns ist. Wir machen uns auf. Und diese Suchbewegung gestaltet sich manchmal als ein chaotisches Hin- und Her, wie wir es bei dieser eigenartigen Jesus-Suche der Menschen auf den Booten beobachten können. Es kann aber auch ein zielgerichtetes Suchen sein, von der Jesus später zu den Menschen sprechen wird. Das ist das eine, das Aussehen unserer Suche, die eine Bewegung ist. Das andere hat mit der Frage zu tun, was wir denn überhaupt suchen. Und dieses Ziel des Suchens wird im Text mit dem Brot symbolisiert. Wir suchen Brot. Etwas, das unseren Hunger stillt. Etwas, das unser Leben erhält wie das Brot, das wir essen. Etwas, das nährt. Und da scheint es nun zwei Sorten von Brot zu geben: das physische Brot, das wir essen und das unseren Leib am Leben erhält. Und ein Brot im übertragenen Sinn, das mehr auf der geistigen, spirituellen Ebene zu suchen ist. Beide Arten von Brot brauchen wir Menschen, um unser Leben zu unterhalten. Für beide sind wir bereit, uns in Bewegung zu setzen. Jesus nun legt in unserem Abschnitt das Gewicht auf das geistige, spirituelle Brot. Denn dieses scheinen wir Menschen in unseren Suchbewegungen oft zu vergessen. Und wir scheinen uns immer wieder diesen Broten zuzuwenden, die vorerst einmal den Magen, den Leib am Leben erhalten.

Darum dreht sich der Anfang des Gesprächs zwischen Jesus und den Menschen, die ihm gefolgt sind. Und Jesus wagt es gleich, sie gehörig zu provozieren. Anstatt ihnen, wie man es in jeder Verkaufsschule gelernt hätte, zu sagen: «Ach wie nett, dass ihr euch so viel Zeit genommen habt, mich zu suchen, und dass ihr nun alle hier seid», provoziert Jesus als erstes seine Zuhörerinnen und Zuhörer: *«Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.»* – Zeichen zu sehen, das wäre das Wunder anzuerkennen, das Jesus in der Brotvermehrung getan hat, nämlich dass er für alle da ist und allen genug geben kann. Das Sehen dieses Wunders allerdings macht den Magen nicht satt. Das Brot, das vermehrt wurde, hingegen schon. – Aber ist das nicht ungerecht von Jesus den Menschen gegenüber, die ihn suchen? Kommen sie alle wirklich nur zu Jesus, weil sie von ihm den Magen gefüllt bekommen haben?

Und warum sind wir eigentlich hier? Klar, niemand von uns erwartet, im Magen gesättigt aus einem Gottesdienst hinaus zu gehen. Aber worin bestehen letztlich unsere Erwartungen an Gott? Dass er uns im weitesten Sinne die Mägen füllt, weil wir so lieb hierhergekommen sind und uns Zeit nehmen, an ihn zu denken? Meine spontane Reaktion wäre: «Nein, sicher nicht! Das ist sicher nicht mein Glaube!». Und doch: So ganz kann ich diesen leiblich-materiellen Aspekt meines Suchens im Glauben nicht verleugnen. Komme ich nur hierher, weil mir mal der Magen gefüllt worden ist und weil ich das von Gott auch heute erwarte? – *«Unsere Väter haben das Manna bekommen!»*, sagen die Zuhörerinnen und Zuhörer zu Jesus und drücken damit genau diese Erwartungshaltung aus, die vielleicht auch wir letztlich an Gott haben, und sei sie noch so unscheinbar und versteckt: dass wir etwas Handfestes bekommen. Etwas, das unseren physischen, irdischen Hunger stillt.

Das Bild des Suchens, das mit diesem Hunger verbunden ist, scheint mir in diesem etwas orientierungslosen Hin- und Her der Menge zu finden zu sein. Unser materieller, physischer Hunger scheint uns in eine Art ständige Zick-zack-Suchbewegung zu versetzen. Immerzu sind wir dafür unterwegs – nach links und rechts. Und genug von dieser Art Brot haben können wir auch nicht. Unsere Mägen sind immer nur kurzzeitig gefüllt. Auch wenn Gott es tut.



Diesem leiblichen Brot stellt Jesus nun ein anderes, geistiges, ja geistliches Brot entgegen. Und er sagt uns Zuhörenden gleich auch, dass er selbst dieses neue, andere Brot ist. Und wenn nun Jesus selbst das Himmelsbrot ist, das unseren Geist, unsere Seele nährt, dann lädt er uns zu einer neuen Art der Bewegung ein. Das Suchen des Himmelsbrotes wird eine zielgerichtete Suche sein, eine Suche, die uns in eine ruhige und orientierte Bewegung versetzen wird. Eine Bewegung auf Christus zu. Eine Bewegung zu dem, der eine neue Art von Nahrung gibt. Das ist es doch, was Spiritualität bewirken kann: dass unsere Suche ruhiger wird, zielgerichteter. Dass wir entdecken, dass es da noch mehr gibt als einen knurrenden Magen. Einen Hunger und einen Durst, die aus dem Herzen kommen. Wo wir uns also auf Christus zubewegen, werden wir etwas bekommen, das unseren Hunger und unseren Durst nach geistlicher Nahrung stillen wird. *«Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.»* – Zwei Dinge sind es also, zu denen uns Jesus einlädt, zwei Dinge, die zu ihm führen: Kommen und glauben. *«Wer zu mir KOMMT, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich GLAUBT, wird nie mehr Durst haben.»* Wenn ich es mir überlege, woraus ein spiritueller Weg besteht, dann sind es doch genau diese beiden Dinge, die uns im geistlichen in Bewegung versetzen: Kommen und Glauben. Wir machen uns auf den Weg. Und es ist ein zielgerichteter Weg. Wir kommen zu Christus, wir kommen zu Gott – in unseren Gedanken, in unseren Gebeten, vielleicht sogar, indem wir uns auf den Weg in eine Kirche oder an einen speziellen Ort machen. Und wir kommen im Glauben. Wir kommen in dieser Haltung des Vertrauens, dass Gott etwas machen wird aus diesem Kommen zu ihm. Dass wir nicht mit leeren Herzen und Händen zurückkehren. Dass ein Hunger und ein Durst gestillt werden, die wir in unseren Herzen tragen. Das ist es doch letztlich, warum wir hier sind: Weil da EINER uns sagt: *«Ich bin das wahre Lebensbrot – kommt im Glauben zu mir! Erfahrt es in Eurem eigenen Leben, was dieses Brot vermag.»* Calvin beschreibt in seinem Johanneiskommentar diesen Weg des Glaubens auf sehr schöne Weise. Er sagt, dass wir durch den Glauben das Himmelsbrot geniessen und dass Christus durch den Glauben erst zu diesem Himmelsbrot für uns wird. Das ist auch gemeint mit *«Kommt und glaubt!»*.

Und an dieser Stelle, liebe Freundinnen und Freunde, können wir nun unsere Jahreslosung verorten: *«Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.»* Hier wird diese zielgerichtete, spirituelle Bewegung auf Jesus zu noch konkretisiert: Das Kommen ist ein Hineingehen. Zu Jesus kommen ist ein Hineingehen in seine Gegenwart, ein Eingehen einer Beziehung. Das ist es letztlich, was uns im Herzen nährt, unseren Durst und Hunger stillt. Und im Glauben dürfen wir gewiss sein, dass dieses Hineingehen etwas ist, das uns Aufgehoben Sein und Geborgenheit gibt. Wir müssen keine Angst haben, diese Gottes-Gegenwart zu verlieren, wenn wir uns auf den Weg zu diesem Christus, diesem Lebensbrot machen. *«Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen»* (nach draussen, müsste man im Griechischen noch ergänzen). Es gibt kein *«Ausserhalb»* mehr bei Gott. Das dürfen wir im Glauben erfassen. Und auf diese Gewissheit dürfen wir uns zubewegen. Ist dies nicht letztlich die Nahrung, das Lebensbrot, das uns erhält und wirklich trägt? Dass wir in Christus, in Gott bleiben dürfen, komme, was wolle? So wünsche ich uns im Neuen Jahr die Gewissheit im Glauben, dass wir bei Gott aufgehoben sind und eingehen können in seine Gegenwart, die kein *«Aussen»* kennt. Und ich wünsche uns, dass wir in allem Hin und Her des Lebens immer wieder neu zu einer Bewegung des Herzens kommen, die uns ruhig und gerichtet auf das zugehen lässt, was hält und trägt – Christus, Brot des Lebens für uns alle. Dies ist uns Trost in allen Lebensstürmen. Amen.

16.1.2022, Pfr. Jürg Scheibler



Reformierte Kirchengemeinde AversFerrera

Pfr. Jürg Scheibler, Ref. Pfarramt, 7447 Cresta (Avers), Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch